gründlich im weiten Forschungsgebiet des deutschen Mittelalters umgesehen und mit soviel Scharfsinn die Zusammenhänge durchschaut, daß sein Nibelungenbuch sowohl als Spezimen geistesgeschichtlicher Interpretation wie als forschungsgeschichtliche Studie nicht nur für die ältere Germanistik von besonderem Wert ist. (Utrecht, J. A. Huisman)

Wilhelm *Schneider*. Arbeiten zur alamannischen Frühgeschichte. Heft I. Namenkundliche Arbeiten. 1975. [Selbstverlag] Tübingen. VI, 196 S. 8°. – Mit diesem Buch legt ein Autodidakt (so bezeichnet sich der Verfasser selbst), der 'nach ausgefüllter richterlicher Tätigkeit' im Ruhestand seine Studien zur alamannischen Frühgeschichte wieder aufgenommen hat, das erste Heft einer Reihe vor, die prüfen soll, 'ob die heute meist abgelehnten Lehren der klassischen deutschen Rechtgeschichte wirklich überholt sind' (S. II). Die Reihe beginnt mit namenkundlichen Arbeiten, bei denen die 'Ganzheitsmethode', der Versuch, 'wieder zu der umfassenden Sicht (...), wie sie früheren Forschergenerationen zu eigen war' zurückzukehren, besonders anschaulich verwendet werden konnte (S. III). Diese namenkundlichen Arbeiten haben als zentrales Thema die alemannischen Sippensiedlungen, das heißt es werden auf Grund der in der Namenkunde als überholt geltenden These, daß die Masse der toponymischen *-ing*-Namen Sippennamen seien, neue Spekulationen angestellt. Jedoch wird nicht, wie nach der Aussage des Vorworts zu erwarten, geprüft, ob diese These überholt ist oder nicht, sondern sie wird als 'alte, wohlbegründete Meinung' (S. 69) vorausgesetzt. – Es empfiehlt sich, die lose Folge von zwölf kleineren Aufsätzen zunächst in eine thematische Reihenfolge zu bringen, die von umfassenderen Darstellungen zu Einzelproblemen absteigt. Ich mache folgenden Vorschlag: (1) 'Sippennamen in den Siedlungsbezeichnungen des alamannischen Gebiets' (S. 69-83), (2) 'Zur lautlichen Entwicklung der südwestdeutschen Ortsnamen auf -ingen' (S. 121-133), (3) 'Die Urform des Ortsnamens Tübingen und die Gesippen der ältesten Tübinger' (S. 13-28), (4) 'Das Böttental bei Böttingen und ähnlich gebildete Flurnamen Südwestdeutschlands' (S. 83-120), (5) 'Der Ortname Winterlingen und die Winter-Orte Südwestdeutschlands' (S. 57-67), (6) 'Die Urform des Ortsnamens Tumringen und die frühmittelalterliche Großgrundherrschaft Binzen-Rümmingen' (S. 1-12), (7) 'Die südwestdeutschen Neufra-Orte und das alte Wort fara' (S. 29-56), (8) 'Abgeschliffene Sippennamen als Geschlechtsnamen in den Urkundenbüchern des Stuttgarter Raumes' (S. 135-145), (9) 'Südwestdeutsche Geschlechtsnamen auf -mann als alte Sippennamen' (S. 147-156), (10) 'Der Name Achalm, der verschwundene Ort Schlatt und ein Landtausch des 11. Jahrhunderts' (S. 157-177), (11) 'Lochen und Lochenstein. Eine Namendeutung' (S. 179-187), (12) 'Der Name des Plettenbergs' (S. 189-192). – Zu der hinter fast allen Ausführungen stehenden Sippensiedlungsthese ist die ablehnende Haltung der Namenkunde bekannt; man vergleiche etwa: E. Schwarz, Deutsche Namenforschung. II, 1950, S. 126-130. Neue wichtige Argumente für die 'alte, wohlbegründete Meinung' will der Verfasser in Arbeiten vorlegen, die sich in Vorbereitung befinden. Ich habe aber den Eindruck, daß wesentliche und entscheidende Argumente für oder gegen die These nicht mehr von der Namenkunde als eigentlich sprachwissenschaftlicher Disziplin, sondern eher von der Siedlungsgeschichte und Rechtsgeschichte zu erwarten sind. Vor einem endgültigen Urteil sind auf jeden Fall die neuen Argumente des Verfassers abzuwarten. – Zu Einzelheiten der sprachwissenschaftlichen Argumentation im vorliegenden Buch will ich nur folgendes bemerken. Es geht nicht an, die Belege a. 1100 *eskingen* und a. 1088 *scietingen* wegen der Graphien ⟨sk⟩, ⟨sc⟩ als Zeugen für ausgebliebene Lautverschiebung zu bezeichnen (S. 122). – Für gefährlich halte ich die

Auffassung: 'bei der Untersuchung der Frage, welche der heutigen Ortsnamen auf den gleichen Sippennamen zurückgehen, sollte man sich nicht zu sehr an die Lautgesetze halten' (S. 131). Unter einer derartigen Devise verlieren imposante Spekulationen zum Beispiel über die Sippe der Tuggingen, die eine 'frühe Wacht am Rhein' (S. 24) gehalten haben soll, leicht an Glanz. Der Namenkundler erwartet bei derartigen Spekulationen hieb- und stichfeste Etymologien; sind solche für einige Beweisstücke nicht aufzudecken, dann scheiden diese aus der Beweiskette aus, wodurch die gesamte Spekulation ins Wanken gerät. - Die Behauptung, 'noch weniger kann in Gewässernamen der Name einer Einzelperson enthalten sein' (S. 86), stützt sich nur auf geringes Material, und ich halte es für ausgeschlossen, daß die vielen Gewässernamen mit einem Personennamen im Genitiv als Bestimmungswort alle als 'richtungsanzeigende' Ortsnamen oder 'rechtsanzeigende' Sippennamen erklärbar sind.- Die Identifikation des Urkundenbelegs a. 767 *tohtarinchova* mit (Lörrach-)Tumringen (a. 890 *tuomaringa*) versucht der Verfasser (S. 1-3) dadurch zu retten, daß er einen Wechsel des Personennamens * *Duht-mari* statt *Duht-hari* wie in *tohtarinchova* annimmt. Aber selbst mit dem Zugeständnis, daß sich Eigennamen nicht immer streng 'lautgesetzlich' entwickeln, ist es wegen des Vokals der ersten Silbe unmöglich, daß *tuomaringa* auf * *Duhtmaringa* zurückgeht. Genau dies ist aber der Grund dafür, daß H. Kaufmann, Ergänzungsband zu E. Förstemann, Altdeutsche Personennamen, 1968, S. 100, *Tumringen* deutlich vom Personennamen *Duhthari* trennt, indem er auf A. Krieger, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, II, 2. A. 1905, Sp. 1204, verweist, aus dessen Belegreihe (a. 1318 *Tůmaringen*, a. 1393, a. 1435 *Tůmeringen*, 15. Jahrhundert *Tůmringen*) deutlich hervorgeht, daß in *Tumringen -uo-* und nicht *-u-* wie in * *Duhtaringa (tohtarinchova)* vorliegt. Man wird aus sprachwissenschaftlicher Sicht weiterhin den Beleg *tohtarinchova* von *Tumringen* zu trennen haben. - Für die Neufra-Orte lehnt W. Schneider die Deutung 'bei der neuen Fähre' ab, mit Recht, sofern gar kein befahrbares Gewässer vorhanden ist oder war. Der Namenetymologie ist meines Erachtens damit Genüge getan, daß W. Schneider althochdeutsch *fara* mit der Bedeutung 'Dorfsiedlung' nachweist. Aber um der Sippensiedlungsthese zu genügen, 'muß das Wort *fara* nicht nur im Langobardischen, sondern auch im Alamannischen und Bairischen die Bedeutung von Sippe, Geschlecht gehabt haben'. (S. 43) - Im Zusammenhang mit dem Thema 'Sippennamen als Geschlechtsnamen' ist B. Boesch gegen den Vorwurf zu verteidigen, er habe seine Bedenken gegen Schneiders schon 1938 geäußerte These, alemannische Geschlechtsnamen auf *-ing* seien alte Sippennamen, nicht begründet (S. 144). Genaue Lektüre der Ausführungen B. Boeschs in BNF. 3 (1951/52) S. 256-260, erweist das Gegenteil. - Vor einer Annahme der Deutung von *Achalm* (zuerst: *Achalmin*) als *Ach-Allmende* nach den an der Achalm entspringenden Quellen, wäre die wichtige Frage zu klären, ob *Allmende* als Grundwort eines echten Kompositums noch an anderer Stelle zu belegen ist. Trotz aller Kritik an Einzelheiten verlangen die Umsicht und der Scharfsinn, mit denen der Verfasser seine Probleme angeht und zu lösen versucht, eine gewisse Bewunderung. Man kann sich jedoch für weite Teile des Buches nicht ganz des Eindrucks erwehren, daß die Grundlage für die von Namen ausgehenden Spekulationen namenkundlich zu schmal und zu wenig gefestigt ist. (Mainz, Albrecht Greule)

Franz *Simmler*. Synchrone und diachrone Studien zum deutschen Konsonantensystem. Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur. 26. Band. 1976. Editions Rodopi N. V. Amsterdam. 94 S. 8°. – Die Schrift setzt sich zum Ziel, konsonantische Phonemsysteme im alemannischen Sprachgebiet von